

auffallend lichtere Färbung als alle Exemplare des 90er Zuges.

Am 6. September, also einen Tag nach dem Erscheinen in Radkersburg wurde eine junge *L. parasitica* bei Kadina voda in der Nähe von Banjaluka in gänzlich erschöpftem Zustande von einem Bosniaken am Boden lebend ergriffen. Sie gelangte durch die gütige Vermittlung des Herrn Bergwalters Sladecsek an das bosnisch-herzegovinisches Landesmuseum in Sarajevo.

Am 9. September wurde dem Präparator Adam in Wien ebenfalls ein junges Exemplar dieser Art eingeliefert. Dieses Thier, welches im vorigen Monat noch bei Herrn Adam zu sehen war, wurde in der Nähe Wiens erlegt und zeigt bereits verlängerte Mittelschwanzfedern.

Am 10. September erhielt Präparator Dorfinger in Wien eine von Herrn Salcher bei St. Pölten geschossene *L. parasitica*. Gleichfalls ein junger Vogel.

Ferner bekam Professor S. Brusina zu Anfang September für das Agramer Museum eine junge Möve dieser Art, welche in der Umgebung Agrams erlegt wurde; leider hat sich der Spender selbst nicht gemeldet.

Während unter den eben erwähnten Zügen ausschliesslich *L. parasitica* beobachtet wurde, erhielten die Gebrüder Hodek am 29. September aus Lockenhaus bei Güns eine, von Herrn Eduard Huszty am Neusiedlersee erlegte Raubmöve, welche Herr Hodek als *Lestrus pomatorhina* bestimmte.

Das schöne Exemplar befindet sich derzeit in Herrn Huszty's Sammlung in Oedenburg.

Nun erfolgt in der Reihenfolge der Beobachtungen eine ziemlich lange Pause.

Am 26. October nämlich wurden in der Gemeinde Bergenthal bei Marburg a. Dr. auf einem bereits abgeschnittenen Haidenfelde sieben Stück grosse dunkelbraune Möven gesehen. — Die Vögel waren hoch von Nord-Osten gezogen gekommen und wählten diesen, am Nordhange des Bachern-Gebirges ziemlich hoch und frei liegenden Platz, um von ihrer weiten Reise auszuruhen.

Die Thiere zeigten so wenig Scheu, dass von einem herbeigeeilten Bauern ganz nahe zweimal auf sie geschossen werden konnte, ehe sie sich erhoben; aber auch da wandten sich die Ueberlebenden noch nicht zur Abreise; denn Tags darauf wurden sie ganz in der Nähe dieser Stelle abermals angegriffen und beschossen, zogen dann aber der Flussrichtung der Drau folgend für immer fort.

Erlegt wurden 3 der Vögel, von denen ich so glücklich war, durch Zufall 2 zu erhalten.

Es sind typische Exemplare der *L. pomatorhina*, beide ♂ und zwar eines etwas lichter und ein wenig kleiner — es dürfte ein einjähriges — das andere dunkler gefärbte ein älteres Exemplar sein.

Das 3te Stück, ebenfalls ein ♂ trägt das dunklere Kleid und befindet sich in der Sammlung des Herrn R. Pichler in Marburg a. Dr.

Da wahrscheinlich abnorme Witterungsverhältnisse die Vögel zu einer so weiten Reise veranlassen haben dürften, so mag hier noch erwähnt werden, dass in Steiermark bis Mitte October anhaltend schönes, warmes Wetter geherrscht hatte, welches

in der zweiten Hälfte des Monates nach heftigen Südwinden in anhaltende Regengüsse bei dichtigem Nebel umschlug und im mittleren Gebirge insbesondere am 27. October Kälte und starke Schneefälle eintraten.

In gleicher Weise gingen dem Erscheinen des ersten Zuges, der *L. parasitica* Anfangs September hier bedeutende Regengüsse in den Hochlagen Schneefälle voran.

Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung.

Von Robert Eder.

(Fortsetzung.)

Die Alten glaubten, es gebe nur weibliche Geier, die sich ohne Beihilfe von Männchen fortpflanzen. Deshalb bedeutet in der Hieroglyphenschrift die Figur des Geiers (nach Busch Urgeschichte des Orientes I.) das Symbol für „Mutter“ und aus gleicher Ursache führt der Kirchenvater Origenes, (der übrigens auch im Geiste des Physiologus von Seelen, die vom heiligen Geiste schwanger sind, spricht) als Beispiel der jungfräulichen Geburt contra Celsum an, dass es nur weibliche Geier gebe, die *Λογι*; *μῆτω*; das Geschlecht fortpflanzen.

Conrad Gesner erwähnt zwar ebenfalls, dass Aelian berichte, es gebe nur Geierweibchen und diese flögen, um zu empfangen, mit geöffnetem Schnabel gegen den Südwind, nöthigenfalls gegen den Ostwind; und dass nach Orus das Geierweibchen die Gebärmutter gegen den „Beisswind“ öffne und von diesem empfangen; ferner, dass auch Ambrosius sich dahin ausspreche: das Geierweibchen empfangen ohne Vermischung; schliesslich, dass Simocatus behaupte, dieser Vogel bringe lebende Junge zur Welt; — Gesner selbst stellt dies Alles als Aberglaube hin.

Der Volksaberglauben in Betreff des Adlersteines wird nach Lauchert besprochen in: A. Ernst Meier „Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben“ 256. Weinhold „Deutsche Frauen“, I. S. 375 (2. Aufl.).

Die Krähe.

„Wenn von einem Krähenpaar das eine stirbt, so verbindet sich das überlebende mit keinem andern Gatten mehr. Nachdem die Synagoge der Juden den Herrn tödtete, hat sie keinen Gatten mehr. Wir aber wollen Christus als Gatten im Herzen haben, damit der Ehebrecher, der Teufel, keinen Eingang zu uns finde.“

Nach Lauchert finden sich die ältesten Stellen über die Monogamie der Krähen, Dohlen und Tauben bei Aristoteles, von der Krähe bei Plutarch und von der Turteltaube bei Aristoteles und Aelian. — Nur in der ältesten griechischen Recension des Physiologus wird die Eigenschaft der Gattentreue der Krähe zugeschrieben, während in der jüngeren griechischen Ausgabe an die Stelle der Krähe schon die Turteltaube tritt. Im armenischen Physiologus wird noch die Gattentreue der Krähe erwähnt; im arabischen Physiologus fehlt dieser Abschnitt ganz.

Wie bereits mitgetheilt, führen die späteren Physiologen und Bestiaires uns die Gattentreue der Turteltaube an.

In „Caji Plinii sec. Bücher und Schriften . . . 1600“ wird folgende Stelle in Bezug auf die Gattentreue der Krähe gebracht: „Gillius. Die Krähen halten ihre eheliche Treue fest biss in todt / also / dass wo eines vnter jhnen stirbt / bleibt das andere im Wittwenstand.“ Conrad Gesner theilt mit, dass die Krähen und Raben ihre eheliche Treue bis in den Tod wie die Bloch- und Turteltauben halten, und wenn das eine vom Paare stirbt, bleibt das andere allein, ohne sich einen neuen Gatten zu suchen.

Auch der Kohlrabe bietet ein schönes Bild des Ehelebens dar, wie aus folgender Schilderung (Encyclopaedie der Jagdwissenschaft von Dombrowski S. 642) zu ersehen ist: „Hat sich ein Paar geeinigt, so bleiben die beiden Gatten zumeist immer nahe beisammen, liebeln, spielen und jagen vereint nach Herzenlust. Einmal gepaart, verlassen sie sich gegenseitig nicht mehr. Die Ehe scheint für die ganze Lebensdauer geschlossen zu werden.“

Die Turteltaube.

„Die Turteltaube zieht sich einsam in die Wüste zurück, weil sie nicht liebt, unter vielen Menschen zu sein. So ging Christus, als er verklärt werden sollte, nur mit den drei Jüngern auf den Berg. (So sollen sich auch die Diener Christi gern allein in die Wüste zurückziehen).“

Spätere Bearbeitungen des Physiologus gedenken statt der angeführten obigen Stelle der Witwentreue; diese Eigenschaft, dem Gatten eine über das Grab reichende Treue zu bewahren, wird in der Auslegung dem Menschen als nachahmenswerth empfohlen und die Monogamie der Turteltaube als Symbol der mystischen Ehe Christi mit der Kirche hingestellt.

Der armenische Physiologus erzählt von der Turteltaube nur ihre Liebe zur Einsamkeit; im jüngeren syrischen Thierbuche ist in die Auslegung von der Turteltaube auch noch Johannes der Täufer als sponsor, qui spondit Ecclesiam Christo einbezogen, und in dem des Clerikers Guillaume liest man, dass sich die Turteltaube meist im Gehölz aufhält, immer mit dem Männchen gepaart ist und, wenn sie ihren Gefährten verliert, sich aus Gram nie auf Grün setzen, sondern immer aus Treue ihren Genossen erwarten wird. Im Verlaufe des Gedichtes erfolgt eine Anspielung auf die Menschen: „Anders die Männer und Frauen“, heisst es da, „die das Gelübde der Keuschheit brechen. Hat ein Gatte die Gattin eben erst beerdigt, so will er, ehe er zwei Mahlzeiten gehalten hat, eine andere in seinen Armen halten. (Dr. Reinsch a. a. O. S. 133). Der rumänische Physiologus beschränkt sich auf die gewöhnlichen Thatsachen: Stirbt das Männchen der Turteltaube, so weint sie bitterlich, setzt sich nicht mehr auf einen grünen Baum, und wenn sie Wasser trinken will, trübt sie es erst mit den Füssen; denn ihr Herz ist nicht mehr froh. (Ibidem S. 173.) Im serbischen hören wir ähnliches, u. a.: Die Turteltaube liebt das Männchen und dessen Gemeinschaft sehr; stirbt das Männchen, so trinkt das Weibchen

nur unreines Wasser, singt nicht, setzt sich auf keinen grünen Baum, und umgekehrt, und daran soll sich auch der Mann ein Beispiel nehmen und soll zu Gott beten, wenn ihm die Gattin stirbt. (Ibidem S. 176.) Leonardo da Vinci gibt die Turteltaube als Symbol der Keuschheit: Tortora — Keuschheit; auch da erfahren wir, dass die Turteltaube nie dem Männchen untreu ist; stirbt dieses, so bewahrt sie beständige Keuschheit, handelt so, wie im rumänischen und serbischen Physiologus in Rücksicht auf den grünen Zweig und das klare Wasser angegeben ist. (Ibidem S. 176.)

Im waldensischen Physiologus wird die Eigenschaft der Turteltaube nicht auf die mystische Ehe Christi und der Kirche bezogen, sondern blos gleichnissweise gesagt: „Wenn die menschliche Seele durch die Sünde ihren Genossen, d. i. Christus verliert, so trinkt sie nicht mehr im geistlichen Sinne klares Wasser und kommt nimmer auf einen grünen Zweig, sondern muss die Strafen der Hölle leiden.“ Auch die geistliche Literatur verwendet dieses Thier zu allegorischen Darstellungen und benützt es, um den Werth der Monogamie darzustellen; das trifft man, nach Dr. Lauchert, bei Ambrosius im Hexaméron und bei Hieronymus an. Den Zug von der Witwentreue enthält eine Homilie Aelfrics (Ende des 10. Jahrh.) und eine solche von Morris aus dem 12. Jahrh. (Old English Homilies Bd. II. S. 49.). Aus der mittelalterlichen Poesie werden noch in der „Geschichte des Physiologus“ folgende auf die Turteltaube Bezug habende Dichtungen angeführt: (p. 165.) Gonzalo de Berceo (blüht zwischen 1220—1246 ÷ 1260) erwähnt die Turteltaube als Symbol der Keuschheit. Gottfried von Strassburg nennt die heilige Maria eine Turteltaube an Treue (M. S. H. II. S. 268). Hugo von Langenstein bezeichnet mehrmals Martina die reine, die keusche Turteltaube. (Martina 6., 18., 24., 62., 52., 91., 83., 10.) — In einem Gedicht aus dem 14. Jahrhundert (Marien Klage: Haupt u. Hoffm. Altd. Blätter I. S. 385.) heisst es von Maria Magdalena: „Ihr Herz trauert und ihr Muth, wie die Turteltaube thut, wenn sie ihren Gatten verliert.“ — (p. 194.) Im Parzival findet sich das Bild der Turteltaube, mit welcher Belakane nach der Entfernung ihres Gatten Gahmuret verglichen wird. — (p. 207.) Der Erzpriester von Hita führt einmal diesen Zug der Turteltaube in seiner Art an: Str. 731 sagt die kuppelnde Trotaconventos zur Donna Endrina, sie werde doch nicht in so jungen Jahren als Witwe allein und ohne Genossen bleiben wollen, wie die Turteltaube. — (p. 218.) In Fischart's Gargantua heisst es von einem alten Junggesellen; „niemand truckt jhn mit tiefgesuchten Turteltauben-seuffzen die Augen zu.

Auch der Hofprediger Abraham a S. Clara erwähnt die Turteltaube in seinem „Huy und Phuy“. Im Capitel vom Spelling erzählt er von dem unehrbaren Lebenswandel, den Barbara, die Witwe des Kaisers Sigismund nach dessen Tod geführt habe, und „als ihr auf eine Zeit ein frommer Priester vorgetragen, sie möchte doch züchtigere Sitten anziehen, und ihren Lebenswandel wie ein Turteltaubl halten“, gab sie aber diesem zur Antwort: „Wenn er doch sie wolle mit einem Vogel ver-

gleichem, so wolle sie lieber ein Spatz sein als eine Turteltaubin, denn dieser lebe den ganzen Tag lustig und immerfort in Freuden und Wollust.“
(Fortsetzung folgt.)

Gesammelte ornithologische Beobachtungen aus dem Jahre 1890.

Rumänien, Südungarn, Südsiebenbürgen,
Serbien und Mansfelder Seen.)

Von Ernst Ritter von Dombrowski.
(Fortsetzung.)

39. *Corvus corax*, Linné. Kolkrahe.

R. Ich beobachtete den Kolkrahen im Winter nur im Flachlande, am häufigsten bei Craiova und Pitesei; er legt da alle Schen ab, sitzt in den Vorstädten auf den Dächern, ja selbst wie die Krähen auf den Strassen und lässt den Fussgänger bis auf 30 Schritte ankommen.

Se. Nur bei Negotin häufig; ausserdem sah ich bloss bei Majdanpek und auf dem Strbac je zwei Stücke.

U. Auf dem Randfelsen des Mrakoniathales ständig zwei Stücke.

40. *Corvus corone*, Linné. Rabenkrähe.

Se. Ich sah nur zwischen Kladora und Brza-Palanka einige Stücke, sonst im ganzen Lande nicht eine einzige.

41. *Corvus cornix*, Linné. Nebelkrähe.

R. Im Winter im Flachlande in grosser Zahl, im Gebirge nur äusserst spärlich bei den Ortschaften. Die rumänischen und serbischen, sowie die süd-ungarischen Nebelkrähen zeichnen sich durch besonders lichten Mantel aus.

Se. In ganzen Lande, besonders zahlreich bei Gradiste und auf der Strecke Negotin-Tekija; im Gebirge nur recht spärlich.

U. Ueberall häufig.

M. Ausschiesslicher Wintervogel; im Juli sah ich nicht eine einzige.

42. *Corvus fragilegus*, Linné. Saatkrähe.

R. Im Winter ziemlich eben so häufig wie die Nebelkrähe, ausschliesslich in der Ebene. Am zahlreichsten bei Pitesei und Targovesti.

Se. Sehr vereinzelt bei Gradiste und Kladovo.

M. Ausschiesslicher Wintervogel.

43. *Pica caudata*, Boie. Elster.

R. Im Winter keineswegs häufig, im Gebirge und stellenweise auch in der Ebene gänzlich fehlend; so sah ich z. B. bei Turn-Severin nicht eine einzige, bei Craiova nur zwei Stück. Die meisten beobachtete ich im Alutathale bei Rinnik di Vulcea und auf der Strecke von Pitesei bis Curtea de Argesu, aber auch dort kann man sie nicht häufig nennen.

Si. Sehr spärlich bei Heltau und Hermannstadt.

Se. In der Ebene überall, im Gebirge nur vereinzelt. Massenhaft tritt sie von Gradiste bis Golubac, dann von Telsija bis Radujerac auf. Bei Rama und Kumane sieht man nicht selten 15—25 Stück auf einem Punkte.

U. Ueberall, aber nirgends häufig.

M. Spärlicher Strichvogel, ich sah keine.

44. *Garrulus glandarius*, Linné. Eichelheher.
R. Ueberall, auch tief im Gebirge, aber nirgends häufig.

Se. Allenthalben im Gebirge in überaus grosser Menge, sowohl in den bewohnten Thälern als tief in den geschlossenen Bergwäldern; in der Ebene nur höchst vereinzelt. Ich schoss mehrere Stücke, die mir durchwegs auffallend klein erschienen, in der Färbung konnte ich keinen Unterschied von der normalen europäischen Form constatiren, ebenso wenig in der Schnabelbildung.

U. Wie in Serbien, vielleicht sogar noch zahlreicher.

M. Nur spärlich als Zug- und Strichvogel, ich selbst sah im Juli keinen.

45. *Nucifraga caryocatactes*, Linné. Tannenheher.

R. Ein Stück im Februar unweit Voinesca im oberen Lotruthale; scheint, wenigstens im Winter, sehr selten zu sein.

46. *Gecinns viridis*, Linné. Grünspecht.

Se. In der Ebene überall, aber nirgends häufig; die meisten bei Gradiste.

M. Spärlich als Brutvogel.

47. *Gecinns canus*, Gmelin. Grauspecht.

Se. Zwei Stücke in einem kleinen Wäldchen zwischen Gradiste und Pazezena.

U. Ein Stück bei der Kronkapelle in Orsova.

48. *Dryocopus martius*, Linné. Schwarzspecht.

R., Se. und U. In den grossen Gebirgswäldern ohne Rücksicht auf die Holzart überall häufig.

49. *Picus major*, Linné. Grosser Buntspecht.

Se. Allenthalben recht häufig.

U. In den Thälern in grosser Menge.

M. Ein Stück in den Obstplantagen bei Seeburg.

50. *Picus minor*, Linné. Kleiner Buntspecht.

Se. Ein Stück bei Gradiste.

51. *Junx torquilla*, Linné. Wendehals.

M. Spärlicher Sommervogel.

52. *Sitta europaea*, Linné, var. *caesia*, Meyer. Spechtmeise.

Se. Einige bei Dobra, sonst nirgends beobachtet.

53. *Certhia familiaris*, Linné. Baumläufer.

R. Einige im Lotruthale.

U. Einige an der Strasse Ogradina.

54. *Upupa epops*, Linné. Wiedehopf.

R. Ein Stück am 20. September bei Turn-Severin.

Se. Bei Gradiste, Golubac und auf der Strecke von Tekija bis Negotin häufig, am zahlreichsten bei erstgenanntem Orte; hier sehr selten.

M. Häufiger Sommervogel; da es in der Gegend gar keine hohlen Bäume gibt, muss er wohl in den Löchern der hohen Scharrufer brüten; ganz vertraut.

55. *Lanius excubitor*, Linné (var.?) Raubwürger.

R. Ein Stück bei Curtea de Argesu am 17. Februar.

Si. Zwei Stücke am 25. Februar in einem Garten in Hermannstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Eder Robert

Artikel/Article: [Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung. 54-56](#)